

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 25.

Dienstag, den 26. Februar

1895.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltl.) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Maßregeln gegen Hochwasserschäden.

Erfahrungsgemäß ist das Lagern von Klöthern, Brettern und anderen Gegenständen in unmittelbarer Nähe von Wasserläufen, sowie mangelhafte Bedienung der Behrauffläche und Betriebsgrabeneinlässe für die Beteiligten, insbesondere auch die unterliegenden Uferbewohner gefährlich.

Die königliche Amtshauptmannschaft verordnet daher unter Zustimmung des Bezirksausschusses zur thunlichsten Verhütung ähnlicher Schäden und im Interesse der öffentlichen Sicherheit Folgendes:

- 1) Klöther, Bretter und ähnliche im Wasser schwimmende Gegenstände dürfen in der Nähe von Wasserläufen nur derart abgelagert werden, daß sie nach den gemachten Erfahrungen nicht vom Hochwasser oder Treibeis erreicht und fortgeführt werden können.
- 2) Als ungefähre Anhalt für die hochwasserfreie Lage dieser Plätze und Schutzdämme hat mindestens:
 - 1) an der Mulde und am Schwarzwasser unterhalb der Wittweida-Einmündung die Höhe von 3,0 m,
 - 2) am Schwarzwasser oberhalb der Wittweida-Einmündung, an der Wittweida von Markersbach abwärts und am Pöhlwasser die Höhe von 2,5 m und
 - 3) an den übrigen kleineren Wasserläufen des amts-hauptmannschaftlichen Bezirks die Höhe von 1,5 müber die Sohle des betreffenden Wasserlaufs zu dienen.
- 3) Die Stützmauern und Hochfluthdämme der Holzablagungsplätze dürfen keineswegs übermäßig belastet werden, auch die darauf abgelagerten Klöther, Bretter etc. die wasserseitigen Kronenkanten der Mauern und Hochfluthdämme nicht überragen.

4) Bei jeder größeren Hochfluth sind die etwa untergebauten hölzernen Joche eiserner oder hölzerner Brücken oder Stege durch Anschlingen an am Ufer befestigte Seile oder Ketten vor dem Abschwimmen gehörig und rechtzeitig zu sichern.

5) Bei dem Eintreten von Hochwasser sind die Behrauffläche von den Wehren vollständig und rechtzeitig zu entfernen und die Betriebsgrabeneinlässe derart theilweise oder ganz zu schließen, daß der höchste zulässige Betriebswasserstand im Graben keinesfalls überstiegen werden kann.

6) Den etwaigen besonderen, namentlich bei Revisionen an Ort und Stelle ertheilten Anordnungen der Straßen- und Wasserbaubeamten, sowie auch der Polizeibehörden ist eintretenden Falles von Jedermann unweigerlich Folge zu geben.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften, deren Uebervachung den Ortsbehörden hiermit zur Pflicht gemacht wird, werden auf Grund von § 366 Absatz 10 beziehentlich 366 a des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 bez. 150 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haftstrafe geahndet.

Eibenstock, am 22. Februar 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fhr. v. Wirking.

Für die abwesenden Fleischer Richard und Louis, Gebrüder Müller aus Oberfähngrün ist der Gutsbesitzer Herr Leander Stoll dort als Vormund verpflichtet worden.

Eibenstock, am 22. Februar 1895.

Königliches Amtsgericht.
Kaußsch.

Staab.

Ferdinand von Koburg.

In der letzten Zeit sind aus Sofia allerhand aufregende, jedoch immer sehr bald widerrufene Nachrichten gekommen. Bald hieß es, Prinz Ferdinand sollte abgedankt haben, bald, er sei durch einen Volksaufstand entthront und verjagt worden. Daß solche Gerüchte überhaupt entstehen konnten, ist kein gutes Zeichen. In der heutigen Zeit des Verkehrs liegt Bulgarien keineswegs so weit fern, daß Nachrichten aus Sofia nach Berlin oder München mehr als etwa eine Stunde brauchten. Sie lassen sich verhältnismäßig leicht kontrollieren und falsche Nachrichten entgehen zu allermeist aus einer Sachlage, die die Nachricht beglaubigt erscheinen läßt.

Und die Lage der Dinge in Bulgarien ist zweifellos eine sehr ernste. Man weiß, wie überraschend schnell sich vor neun Jahren die Entthronung des Battenbergers vollzog, ohne daß vorher Anzeichen des Sturmes vorhanden gewesen wären. Und heute sind genügend Sturmwarnungen vorhanden, aber der Koburger Prinz auf Bulgariens Thron bemerkt sie nicht oder schenkt ihnen wenigstens nicht die nötige Beachtung. Er spielt mit Zepher und Krone und es gehört keine besondere Gabe der Prophetie zu der Behauptung, daß er beides verlieren wird, wenn er auf dem betretenen Wege vorwärtschreitet.

Seitdem im vergangenen Jahre der bis dahin so übermächtige Stambulow gestürzt ist und an seiner Stelle Stolow das Staatsruder führt, weiß man im übrigen Europa nicht, wohin der bulgarische Kurs geht, und diejenigen Herren, die darüber zu bestimmen haben, sind wohl selbst nicht darüber einig. In ihrer Feindschaft gegen Stambulow haben sie zunächst „Alles anders gemacht“ wie dieser, um der Welt und den Bulgaren zu zeigen, daß es auch so geht. Die früheren Verschwörer und Vaterlandsverräter, Zanlow an der Spitze, die in Rußland eine Freistätte gefunden hatten, sind begnadigt worden und zurückgekehrt und ihr Empfang war so, als ob es sich um die Begrüßung von Rettern Bulgariens gehandelt hätte.

Während Prinz Ferdinand im Gegensatz zu Rußland von der Sobranje gewählt wurde und während sich unter den ersten sieben Jahren seiner (oder vielmehr Stambulows) Regierung wiederum im Gegensatz zu Rußland Bulgarien im Innern gefestigt und gestärkt, nach außen eine achtungheischende Stellung errungen hatte, will Prinz Ferdinand plötzlich eine entgegengesetzte, eine eigene Politik treiben, im Gegensatz zu den Anschauungen der Männer, die ihm den Fürstenthum darbrachten; er verbindet sich zu diesem Zweck mit den verachtenswerthen Männern, die seinen ritterlichen Vorgänger gestürzt und ihr Vaterland an die Russen ver-rathen haben und noch immer zu verrathen bereit sind. Zanlow ist heute eine der einflussreichsten politischen Persönlichkeiten in Sofia — das sagt Alles!

Wohin soll das führen? Möglicherweise zur Anerkennung des Fürsten durch den Jaren, aber diese Anerkennung unter den jetzigen Umständen wäre für den Fürsten Ferdinand ein . . . Auslands-pass ohne Rückkehrerlaubnis. Früher konnte der Koburger Rückhalt an Oesterreich-Ungarn zu finden hoffen. Thatsächlich ist auch Graf Kalnoth in den Delegationen stets für Bulgarien lebhaft eingetreten, und aus der Mitte der Volksvertretung heraus ist sogar die Ansicht auf-

gestellt worden, daß der Fürst von Bulgarien zur völlerrechtlichen Anerkennung gar nicht der einmütigen Zustimmung aller Großmächte, die den Berliner Vertrag unterzeichnet haben, bedürfe. Wie nun, wenn thatsächlich Zar Nikolaus II. den bisherigen Standpunkt Rußlands verlässe und sich zu einer Anerkennung des Koburgers verstände, und wie, wenn thatsächlich russische Satrapen wieder in Sofia einzügen, um die Leitung der auswärtigen Politik des Fürstenthums zu übernehmen? Es ist anzunehmen, daß damit weder die bulgarische Nation einverstanden sein wird, noch viel weniger die österreichisch-ungarische Regierung, und auf dem Standpunkte der österreichisch-ungarischen Regierung werden in diesem Falle zweifelsohne auch Regierungen anderer Länder stehen, insbesondere die Englands und Italiens.

Und darin liegt die allgemeinere Gefahr der Sache, daß der Fürst mit seinen Verbeugungen vor Rußland die ganze Balkanfrage, die jetzt erfreulicherweise ihren Winterschlaf hält und vielleicht noch lange gehalten hätte, wieder antregt.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zur Eröffnung des Nord-Ostsee-Anals, die nach Angabe Wiener Blätter am 20. Juni erfolgen soll, werden, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, vier spanische Schiffe in Kiel eintreffen. Kaiser Nikolaus von Rußland, der, wie der Kaiser von Oesterreich und der König von Italien zur Theilnahme eingeladen worden ist, soll kein Erscheinen bereits zugesagt haben. Wie ferner aus Wien gemeldet wird, verordnet ein kaiserl. Befehl, daß fünf Schiffe der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine an der Eröffnungsfest theilnehmen. Die Führung des Geschwaders bei diesem Anlaß wird Erzherzog Karl Stephan haben.

— Berlin, 23. Februar. Bei dem heute vom Staatsminister Ober-Präsidenten Dr. von Achenbach den Mitgliedern des Brandenburgischen Provinzial-Landtages gegebenen Diner, welchem auch Se. Majestät der Kaiser beiwohnte, erwiderte Allerhöchstselbst auf das vom Ober-Präsidenten auf Se. Majestät ausgebrachte Hoch: „Die eben vernommenen Worte Ihres verehrten Herr Oberpräsidenten haben auf's Neue die Gesinnungen der Treue und Anhänglichkeit meiner Märker zum Ausdruck gebracht. Von ganzem Herzen danke Ich Ihnen dafür. Solche Gesinnungen sind in so schweren Zeiten doppelt werth und sind für Mich in Meinem dornenvollen Amt eine Erquickung und Unterstützung. Denn sie bedeuten das Vertrauen, welches Sie in Ihren Markgrafen setzen und das Vertrauen bedeutet hinwiederum die Lust zur Mitarbeit und zur Unterstützung; und das ist es, was Mir meine Aufgabe am meisten zu erleichtern im Stande ist, wenn Mein ganzes Volk sich entschließt, auch mit der That seinem Landesvater fördernd zur Seite zu stehen. Die Fragen, welche im Augenblick die Gemüther bewegen, betreffen vorwiegend den Bauernstand. Wie dieselben angefaßt werden sollen, ist Ihnen zur Genüge aus Meinen letzten Auslassungen bekannt. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es mir gelingen wird, dauernd Nützliches für Sie zu schaffen, und mit ganzer Kraft will Ich dafür eintreten. Ich möchte aber dringend davor warnen, überspannte Hoffnungen zu hegen oder gar die Verwirklichung von Utopien zu verlangen.

Kein Stand kann beanspruchen, auf Kosten der anderen besonders bevorzugt zu werden; des Landesherren Aufgabe ist es, die Interessen aller Stände gegen einander abzuwägen und mit einander zu vermitteln, damit das allgemeine Interesse des großen Vaterlandes dabei gewahrt bleibe. Auf dem heutigen Tage ruht noch ein Schimmer des Tages von Friede. Wäge uns der Blick auf jene ersten, schlüchten, erzgerüsteten Mann daran erinnern, daß nur im Zusammenwirken von Fürst und Volk der Erfolg verbürgt ist. Im Begriff, in die Frier der 25-jährigen Wiederkehr der Neuerrichtung des geeinten Vaterlandes einzutreten, mögen wir dessen eingedenk sein, wie nur die gemeinsame Arbeit aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten das Reich gebaut. Unvergänglich ist dabei der Ruhm der Brandenburger, vor Allem an jenem glorreichen 16. August. In Erinnerung hieran und mit dem alten Rufe, mit dem die reißigen Schaaren Berlins einst den Hohenzollern zu manchem Strauß gefolgt sind: „Berlin alleweil vorne voran“ erhebe Ich Mein Glas und leere es auf das Wohl der Mark und Meiner Brandenburger.“

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Weihaiwei, 18. Februar. Die Uebernahme des Arsenal's, der Inselforts und Kriegsschiffe ist ohne die geringste Störung und Verwirrung vor sich gegangen. Jetzt weht überall auf dem Lande und auf dem Wasser die japanische Flagge. — Nachdem das Schlachtschiff „Chen-Yuen“ nothdürftig ausgebessert worden war, trat es am letzten Sonnabend seine Fahrt an, begleitet von einem der kleineren Kreuzer. Die Marinefeldaten, Artilleristen und Ingenieure Admiral Itos befinden sich jetzt an Bord der anderen erbeuteten Kriegsschiffe, um sie zur Fahrt nach Japan geschickt zu machen. — Japanische Seecreute haben die Inselforts besetzt, da das Landheer anderweitig gebraucht wird. Seit Freitag ankert das gesammte japanische Geschwader im Hafen. Marschall Oyama und sein Generalstab sind im chinesischen Regierungs-Gebäude einquartiert. Ueber die weiteren Pläne des Marschalls wird das tiefste Schweigen beobachtet. Folgende chinesische Kriegsschiffe sind nunmehr im Besitz der Japaner: „Chiyuen“, „Kwang-pin“, „Chenpien“, „Pingyuen“, „Chenpe“, „Chenchun“, „Chenwan“, „Chenlong“ und „Chenhsi“. Außerdem sind es auch eine Anzahl kleinere Schiffe. Das Schlachtschiff „Chen-yuen“ befindet sich auf der Fahrt nach Port Arthur. Die chinesische Torpedostation ist in guter Ordnung und voll ausgerüstet.

Die Japaner sind nicht wenig stolz auf ihre großartigen Erfolge im Kriege. Wie den „Daily News“ von Yokohama geschrieben wird, soll in Tokio eine Art Eiffelturm zum Andenken an den ruhmreichen Krieg gebaut werden. 500,000 Yen sind dafür ausgelegt. Eigenthümlich ist, welcher Haß in Japan gegen England besteht. Der „Kokumin“ nennt England das China Europas. Es könne sich Glück wünschen, daß Japan nicht gegen England im Felde stehe, dann würde der Ruhm Indiens, Waterloo's und Trafalgar's gar bald erbleichen. England sei eine ganz unbedeutende Macht. China sei die Türkei Asiens, Korea das Egypten dieses Welttheils und Japan das Großbritannien minus Altersschwäche und Korruption. Ein hoher japanischer Beamter erklärte dem amerikanischen Konsul, als er seine Neujahrsglückwünsche abstattete, ganz rundweg, Japan werde auch mit England noch einmal seine Rechnung zu begleichen haben. Der Amerikaner

„Nicht eher, als bis Sie mir sagen, daß Sie mich lieben,“ sagte Effingham ruhig.

„Sehen Sie jenes Boot?“ fragte sie, nach jener Richtung zeigend. „Mein Mann ist darin. Werden Sie nun gehen?“

„Ich muß wiederholen, was ich gesagt habe. Lassen Sie Ihren Mann kommen; er soll mich vor Ihnen auf den Knien finden. Dann werden Sie, Barbara, in meinem Arm Schutz suchen vor dem Sturm seines Zornes und seiner Leidenschaft.“

„Eiender!“ rief die Lady. „Hätten Blide ihn niederhimmeln können, würde Effingham tod vor Ihren Füßen niedergefallen sein. Er aber lächelte, bestimmt an seinen schließlichen Sieg glaubend, über ihre Entrüstung.“

„Diese Zurückhaltung nützt nichts,“ sagte er. „Ich habe geschworen, Ihr Herz zu erobern, und ich werde es auch.“

„Lady Barbara sah wieder durch das Fenster auf das immer näher kommende Boot. Effingham's Blick folgte dem ihrigen.“

„Wie nahe er ist,“ sagte er kalt. „Er wird in's Boot kommen; er wird Stimmen hier hören und heraufkommen; er wird uns finden — und dann! Was wird er sagen, Barbara, wenn er mich zu Ihren Füßen sieht? Ah, Sie zittern, Sie fürchten sich vor ihm! Nur ein einziges ermutigendes Wort, Barbara, und ich will gehen.“

Er trat näher an sie heran, ein triumphirendes Lächeln lag auf seinem Gesicht.

„Er hat mir die Ehre angethan, eifersüchtig auf mich zu sein,“ sagte er. „Er wird uns hier allein beisammen finden. Ich werde erschreckt, überrascht erscheinen —“

„Lady Barbara maß die Entfernung nach der Treppe mit einem schnellen Blick, und plötzlich, ehe Effingham es verhindern konnte, stürzte sie an ihm vorüber und slog die Treppe hinab.“

„Einen Fluch ausstosend, sprang Effingham ihr nach. Auf dem Steinbamm, dicht an der Felswand, vor Beobachtung geschützt durch das Boothaus gegen die See, gegen das Land durch die Felsen, holte er die Flüchtende ein und erfaßte sie am Arm.“

„Gut berechnet, Lady Barbara!“ rief er höhniisch. „Aber wir sind hier so gut allein, wie in dem Boothaus.“

„Ungeachtet ihres Sträubens legte er seinen Arm um ihre Taille.“

„Lassen Sie mich gehen!“ rief sie entrüstet.

Seine Antwort war ein teuflisches Lachen.

Sie hörte, wie jetzt das Boot landete und wie Lord Champney bemüht war, die großen Flügelthüren des Hauses zu öffnen. Noch einen Moment, und dann —

Eine unbeschreibliche Schwäche besiel Lady Barbara. Der Boden schien unter ihren Füßen zu wanken und Alles drehte sich im Kreise mit ihr herum.

„Er geht jetzt in's Boothaus,“ sagte Effingham. „Ein Wort, Barbara — ein Wort!“

Er neigte sein Gesicht zu ihr herab und sein Bart berührte ihre Wangen, als er fortfuhr:

„Sie verweigern also das Wort, stolze Frau! Nun, dann will ich mir einen Kuß nehmen. Wie, kommt er?“

Seinen Arm um ihre Taille, richtete er sich auf und lauschte.

Fünfundzwanztes Kapitel.

Unwiderlegbare Beweise.

Einen Augenblick schloß sich Lady Barbara durch die drohende Gefahr gelähmt und die Angst machte sie sprachlos. „Nur ein Wort, Barbara,“ hauchte der Glende, „und ich will gehen, ehe Lord Champney kommt. Sprechen Sie!“ Wieder beugte er sich zu ihr nieder und sie schloß seinen heißen Athem an ihren Lippen. In diesem Augenblick wurde ein Geräusch vom Boothaus her hörbar.

„Er kommt!“ flüsterte Effingham, sie noch fester haltend.

Das Geräusch, diese Worte, brachten Barbara zur Besinnung zurück. Der Ausdruck der Verzweiflung wich aus ihrem Gesicht und ihr ganzer Stolz und ihre Entrüstung waren wieder auf demselben ausgeprägt. Mit einer raschen, elastischen Bewegung entriß sie sich seinen Armen. Dann, mehr instinktmäßig als vorzüglich, stieß sie ihre beiden Hände mit aller Kraft gegen seine Brust und schleuderte ihn zurück in's Wasser.

Effingham stieß einen wilden Schrei aus, während Lady Barbara sich umwandte und gleich einem flüchtigen Reh die Felsentreppe hinaufeilte.

Erst als sie den großen freien Fels erreicht hatte, blieb sie stehen und sah sich um, als ob sie fürchtete, ihr Feind könne wieder aus dem Wasser gestiegen sein und seine Verfolgung fortgesetzt haben; dann, als sie Niemanden sah, setzte sie sich auf eine Bank, um auszuruhen.

Effingham, einsehend, daß ihm sein Bild für diesmal entwischt und sein teuflisches Vorhaben vollständig vereitelt war, suchte ein Zusammentreffen mit Lord Champney zu vermeiden.

„Ich habe keine Lust, mit dem eifersüchtigen Narren zusammenzukommen, ohne einen Vortheil daraus zu ziehen,“ murmelte er, bemüht, den Damm zu erreichen, von dem er nur wenige Fuß entfernt war. „Wenigstens mag ich ihm nicht in diesem Zustande begegnen; denn wenn er weiß, daß seine Frau mich in's Wasser geworfen hat, könnte der Zwiespalt zwischen Weib und Mann ausgeglichen werden. Er muß meinen Aufschrei gehört haben. Ja, er kommt.“

Energisch zertheilte er das Wasser mit seinen Armen und schwamm nach der See Seite des Boothauses, wo er sich an einen Pfahl klammerte. Kaum war dies geschehen, als die Thür nach dem Wall geöffnet wurde und Lord Champney heraus trat.

„Mir war es, als ob Jemand gerufen hätte,“ sagte er halblaut, „doch es ist Niemand zu sehen. Meine Sinne haben mich getäuscht.“

Er wartete noch eine Weile, um ganz sicher zu sein, daß Niemand in der Nähe sich befand; dann ging er zurück in das Boothaus und hinauf in den oberen Raum, wo er gern weilte, da er wußte, daß seine Gattin diesen Platz besonders liebte.

Effingham blieb noch längere Zeit in seinem nassen Vest; als aber Lord Champney das Boothaus nicht verließ, wurde er unruhig und murmelte:

„Er ist hinaufgegangen und wird wahrscheinlich schlafen. Ich zittere und sitze hier im Wasser wie eine Ratte in der Falle. Es ist Zeit zum Rückzug.“

Er schwamm um das Boothaus zurück und erkletterte den Wall, wo er stehen blieb.

„Ich werde diesen Schimpf schon wieder ausgleichen,“ murmelte er grimmig.

Er entfernte sich so eilig, wie seine durchnässten Kleider es gestatteten. Seine Fußtritte, so vorsichtig sie auch waren, erweckten die Aufmerksamkeit Lord Champney's, welcher auf dem Divan ausgestreckt lag und sich nun erhob, um zu lauschen.

„Leise Fußtritte,“ sagte er. „Ein Spitzbube, der durch meine Rückkehr gestört und nun zu entweichen sucht. Barbara ist eben hier gewesen, denn ihr Buch und Fächer liegen am Boden. Sollte sie vor mir geflohen sein, wie sie es in den letzten Tagen stets gethan? Das muß ich wissen!“

Er sprang auf und trat an's Fenster, gerade zur rechten Zeit, um Effingham die Felsentreppe hinaufsteigen zu sehen.

„Effingham hier!“ schrie er auf. „Und mit Barbara!“ Der wilde Blick seiner Augen, die plötzliche Bewegung seiner Hand waren die beste Vollenbung des Satzes.

Indessen hatte, nicht ahnend, daß er von Lord Champney gesehen wurde, Effingham den Platz erreicht, gerade in dem Augenblicke, als Lady Barbara den Felsen verließ und sich in den Garten begab. Der Oberst schaute ihr mit teuflischem Lächeln nach und brummte vor sich hin:

„Vor allen Dingen muß die Luft zwischen dem liebenswürdigen Paar erweitert werden. Ich will das Billet, welches Warner für mich schrieb, Lord Champney in den Weg legen; es wird ihn mit Widerwillen gegen seine Frau erfüllen und ihn zum Fortgehen veranlassen, so daß das Feld mir allein bleibt. Warner ist ein geschickter Intriguant, er brachte mich auf diese Fährte und leistet mir nicht unbedeutenden Beistand.“

Er zog ein Notizbuch aus seiner Tasche und nahm ein kleines Billet heraus.

„Es ist trocken geblieben,“ sagte er. „Ich bin neugierig, welche Wirkung es verursachen wird.“

Er vernahm vom Boothaus her ein Geräusch und, sich umwendend, sah er Lord Champney aus demselben auf den Steinbamm treten. Sogleich erkannte er an dem Aussehen des Lords, daß er von demselben gesehen worden war.

Effingham legte das Billet, halb geöffnet, auf die Erde und eilte davon. Eine Gruppe von Verdenbäumen, welche er bald erreichte, verbarg ihn vor den Blicken des Lords.

Dieser kam die Stufen herab und schritt mit gefenktm Haupte über den Platz. Kaum war er jedoch eine kleine Strecke gegangen, als er das Billet liegen sah. Er blieb stehen, betrachtete es und hob es schließlich auf.

„Barbara's Handschrift,“ sagte er. „Ein Brief! An wen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt a. M. Der hiesige „General-Anz.“ berichtet: Wir brachten am Donnerstag Nachmittag die telegraphische Mittheilung, daß auf Nr. 68907 der Trierer Geldlotterie der Hauptgewinn von 40,000 Mark gefallen sei. Kurz vor 4 Uhr erschien in dem Lotteriegeldgeschäft von Wilhelm Mayer, Zeil 13, ein Mann und verlangte ein Viertelst. von obiger Nummer. Die Verkäuferin gab ihm ein anderes Loos mit einer ähnlichen Nummer, doch verlangte der Käufer ausdrücklich Nr. 68907 und bedeutete die Verkäuferin, daß dieses Loos ja im Schaufenster ausgelegt sei. Arglos verabsolgte ihm hierauf das Mädchen die gewünschte Nummer. Kurz darauf erschien der Geschäfts-Inhaber, der die Kenntniß von der Ziehung der Hauptgewinne soeben erhalten hatte, und mußte nun erfahren, daß das Glückloos verkauft sei. Da Herr Mayer annimmt, daß der Käufer durch den „General-Anzeiger“ Kenntniß von der erfolgten Ziehung des Looses gehabt habe, so gedenkt er, den Gewinn mit Beschlag besetzen zu lassen und denselben auf dem Wege des Zivilprozesses für sich zu reklamiren. Man darf auf den Ausgang dieses Rechtsstreites gespannt sein.

Helgoland im Eise. Unter dem Zauber dieses seltenen und großartigen Naturschauspiels steht, wie ein Helgoländer schreibt, unsere grün-weiß-rothe Nordseeinsel. Rings um Helgoland, so weit das Auge nur blickt, nichts als Eis, und zwar von der schönsten kristallinen Reinheit! Ein solches Schauspiel von so langer Dauer war seit 1865 nicht zu beobachten. Fast bis zur Düne, wo noch unlängst zerstört die Sturmfluth wüthete, breitet sich eine glatte Fläche. Weiter hinaus sind lange, schimmernde Streifen, zwischen denen das Meer in reinster, tiefblauer Farbe strahlt. Dazu lacht die Sonne goldig hernieder und wirft die wunderbarsten Lichtreflexe. Wie schade ist es, daß die Gäste Helgolands die Insel nicht auch einmal im Eischmud bewundern können. Leider ist jetzt aber, wenn sich wirklich Jemand aus diesem Grunde hierher verirren sollte, jegliche Verbindung unterbrochen. Nur den Jagdliebhabern kommt die Situation prächtig zu statten. Die Wöwen suchen Schutz auf der Insel, wo sie natürlich leichter zu schießen sind. Schwerer ist die Jagd auf Wildenten, die mit dem Eis in Schaaeren dort zu sehen sind. Diese Thiere sind zu klug und verschwinden unter dem Wasser, sobald sie einen Menschen sehen. Da legen denn die Helgoländer spinnwebfeine Netze ins Wasser, um ihnen so zu laube zu geben. Die telegraphische Verbindung ist jetzt gestört, das Kabel hat gelitten. Glücklicherweise ist wenigstens der Dampfer trotz aller Gefahr durchgekommen.

Von der Riviera. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Nizza vom 25. Jan.: Bei unseren Frühjahrsrennen — denn wir sind im Frühling, die Mäcken sind schon wach und etliche namhafte Kopfweispflinge flatterten über das Rennfeld — sind nicht die Pferde, nicht die Wetten die Hauptsache, sondern die neuen Hüte. Es werden die Hüte für Paris lancirt und freit. Derjenige, welcher am meisten mit Ah und Oh von den Gassenjungen bewundert wird, hat Aussicht, am meisten nachbestellt zu werden. Aller Voraussicht nach ist dies ein flacher chinesischer Dedel, wie ihn hiesige Landmädchen noch tragen, welcher aber mit etlichen Pfund Hyazinthen befestigt ist, die in allen Halbarten, wie sie nur eine Mischung von Roth, Gelb und Blau geben kann, „gezier“ sind. In der Mitte dieses Farbenbalsels nistet ein Nabe mit ausgebreiteten Flügeln! Reiter, Gensdarmen oder Auerhahnschwänze haben ausgedient; wir neigen uns entschieden wieder Elia zu und suchen dessen einsache breite Kopftuchschleife, durch horizontal gestreckte Flügel nachzuahmen. Eine sonst nicht zu übertriebene Firma stellt sogar als Hut ein Käuzchenpaar aus, welches mit seinen Doppelflügeln einer alpernanischen Jägertröppe nicht unähnlich ist. Mit der Zeit werden wir schon noch zu den indianischen Kopftuchschönerungen kommen und uns die Federn direkt ins Haar stecken. — Neue Toiletten gab es wenig, da Alles Mäntelchen

trug, meist in Livrefarbe, wie sich dies fürs Rennen schickt! Man glaubte dieses Mastig-Tuch schon aus der Mode, und siehe da, es taucht abermals auf. Wenn man recht modern sein will, reitet man zu den Rennen oder spilet wenigstens hinaus. Dafür sind nun die Juabentrocken unersetzlich und man sah ganz praktische Kostüme darunter im braunen Schnürkamm mit weißen Handschuhen, Gamaschen und weitem Filzhut. Ein anderes in blauem Tuch, die Schoos-taille à la „Großherzogin von Gersfeld“ verbrämt und verschürt, dazu Astrachanmütze mit Kigrette. Auch die dem Rollschuhsport huldigenden Damen haben einige Kostüme, welche, wenn allgemein üblich, sehr praktisch wären. Meist hohe Schnürstiefel und darüber ein plissirtes kurzer Rod, welcher beim Hin- und Herfahren seitene Pumpföhren sehen läßt; die Taille mit kurzem Schoof, aber unendlich gefalteten Aermeln. Da sowohl der Scatingringklub als die Velociped-Manège, die Reitschule und der Fußballgrund nächst der Promenade ihren Sitz haben, kann man dort ruhig sitzen all' die vielen Märtyrer der Bergnügungssucht defiliren sehen. An Renntagen, wo die Besucher des Turfs auch noch alle über die Promenade hin und zurückströmen, ist der Trubel geradezu sinnverwirrend!

Ein lebhafter Fußgängerverkehr zwischen Schweden und Dänemark entwickelte sich in den letzten Tagen auf der schmalsten Stelle des Sundes über das Eis hinweg zwischen Helsingör und Helsingborg. Am vorletzten Sonntag haben wohl an 10,000 Personen aus Schweden die gute Gelegenheit benützt, Dänemark zu Fuß einen Besuch abzustatten.

Ein Konservatorium für Singvögel soll der Harz werden. So schlägt nämlich allen Ernstes der deutsch-amerikanische Vizegouverneur von Missouri, Brockmeyer, vor. Er sagt u. A.: „Deutschland ist die Heimath der Singvögel, wo die Nachtigall, der Stieglitz, die Grasmücke und ein Duzend anderer gefiederter Sänger den Wald mit ihren Jubeltönen erfüllen. Amerika aber besitzt in dem gemeinen Spottvogel einen Vogel, der in den texanischen Wäldern und den Golfstaaten ebenso zahlreich ist, wie der Sperling in den Parks unserer Großstädte. Der Spottvogel besitzt ein wunderbares Organ: er vermag jeden Ton nachzuahmen, der aus der Kehle eines anderen dringt, und einen Triller, den er einmal gelernt hat, vergißt er niemals wieder. Mein Plan geht nun dahin, ungefähr tausend dieser südländlichen Spottvögel einzufangen, sie nach Deutschland zu bringen und in Käfigen in den Wäldern des Harzgebirges aufzuhängen, wo sie den Gesang der Nachtigall und anderer lieblicher Sänger des Waldes hören können. In sechs Monaten werden sie alles gelernt haben, was die Singvögel Deutschlands zu lehren vermögen. Dann bringe man sie hierher nach Amerika zurück und lege sie in den heimathlichen Wäldern in Freiheit. Das drüben von ihnen Erlernte würde dann bald auf ihre zurückgebliebenen Brüder und von diesen auf Generationen jetzt noch un- ausgebrüteter Nachkommen übertragen werden.“

Deutlicher Wink. Commerzienrath (zum angehenden Schwiegersohne): „Sie bekommen in meiner Tochter eine noble, aufopferungsvolle, mildthätige Gattin!“ — Schwiegersohn: „Gewiß, und ich setze voraus, daß sie diese Eigenschaften von ihrem Herrn Vater hat!“

Der ungerathene Sohn. „Denken Sie doch, der Sohn von dem alten L., der von seinem Vater eine halbe Million geerbt hat, ist mit seinem Vermögen fertig.“ — „Aber wie ist das möglich?“ — „Ein einziger Wucherer und Halsabschneider hat ihm nach und nach das ganze Geld abgenommen.“ — „Ach, wenn das der alte L. wüßte, der würde sich im Grabe herumdrehen.“ — „Nicht wahr! daß sein Sohn so gewirthschaftet hat!“ — „Rein, daß er das Geschäft nicht selbst hat machen können!“

Ein Schlaupf. Vater: „Stieh' mal, mein Sohn, wie gefällt Dir dies Tuch zum neuen Rod?“ — Sohn (die linke Seite des Tuches betrachtend): „Sehr schön, lieber Vater.“ — Vater: „Dummer Junge, Du siehst Dir ja die linke Seite an.“ — Sohn: „Nun ja, Vater — ich krieg'n Rod ja doch erst, wenn er gewendet ist.“

Jung gewohnt. Tante: „Aber Elschen, Du erzählst mir ja gar nichts von Deiner heutigen Prüfung. Wie ist denn die ausgefallen?“ — Elschen (15jähriger Badfisch): „O, sehr gut, Tantchen — ich hatte ja das neue Cremelleib mit Spitzengesatz an!“

Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis 23. Februar 1895.

Geboren: 60) Dem Hülfsweihensteller Karl Anton Gräbner in Schönheidehammer 1 Z. 51) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Emil Weck hier 1 Z. 52) Der unverehel. Stickerin Helene Germaine Boigtmann hier 1 Z. 53) Dem Eisengießer Hieronymus Richard Wiel in Schönheidehammer 1 Z. 54) Dem Büchsenfabrikarbeiter Heinrich Wilhelm Mänzel hier 1 Z. 55) Der unverehel. Tambourierin Anna Marie Fischer hier 1 Z. 56) Der unverehel. Büchsenweihenherin Rosa Unger hier 1 Z. 57) Dem Holzweihenherin Gustav Adolf Gerich hier 1 Z. 58) Dem Gefährtenführer Heinrich Alban Bergert in Schönheidehammer 1 Z.

Aufgeboren: 6) Der Schlosser Franz Paul Unger in Gainsdorf bei Jwidau mit der Wirthschaftsgehilfin Auguste Marie Zent hier.

Gestorben: 28) Des Büchsenfabrikarbeiters Christian Friedrich Schädlich hier Sohn, Hans Friedrich, 4 M. 29) Johanne Christiane verheh. Häder geb. Kunzmann hier, 59 J. 30) Des an. Bauers Franz Louis Gerischer hier Sohn, Max, 3 M. 31) Des Büchsenfabrikarbeiters Franz Gustav Seidel hier Sohn, Franz Oswald, 4 M. 32) Des Gefährtenführers Friedrich Eduard Fiedel hier Tochter, Auguste Elise, 1 J. 33) Des Steinmeiers Franz Robert Vogel hier Tochter, Anna Clara, 5 M. 34) Des Barbiers Augustus Rudolf Frieß hier Sohn, Hans Curt, 5 M.

Chemnitzer Marktpreise

vom 23. Februar 1895.

Weizen, fremde Sorten		7 M. 05 Pf.	bis	7 M. 40 Pf.	pro 50 M.
weiß u. bunt	—	—	—	—	—
schl. über, gelb	6	05	—	6	55
roggen, hiesiger	5	40	—	5	80
schl., preuß.	6	05	—	6	20
russischer	6	10	—	6	30
brauereireife, fremde	7	50	—	8	75
schl. über	7	—	—	7	50
Futtergerste	4	50	—	5	75
Hafer, schl., bayerisch	5	50	—	6	—
preussischer	6	35	—	6	65
Hafer, b. Reg. b. d. S.	5	—	—	5	25
Rocherben	7	50	—	8	75
Rabl- u. Futtererbsen	6	50	—	7	—
Hru	3	60	—	4	10
Stroh	2	80	—	3	—
Kartoffeln	2	30	—	2	60
Butter	2	20	—	2	60

Geschäfts-Veränderung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das von meinem verstorbenen Mann betriebene

Tischlerei-Geschäft

(Forststraße, im Hause des Herrn Restaurateur Scheller, „Feldschlößchen“) käuflich an Herrn Tischler **Rich. Kühn** übergeben habe. Indem ich für das meinem Manne geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auch auf seinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Eibenstock, d. 25. Febr. 1895.

Hochachtend
Frau Bertha Labauve.

Auf Obiges Bezug nehmend, bitte ich Unterzeichneter die geehrte Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend bei Bedarf aller in die Tischlerei einschlagenden Artikel mich mit ihren werthen Aufträgen gütigst unterstützen zu wollen, indem ich jederzeit bemüht sein werde, das mich beehrende Publikum bei mäßigen Preisen bestens und pünktlich zu bedienen.

Eibenstock, d. 25. Febr. 1895.

Hochachtend
Rich. Kühn.

Bahnhof Eibenstock

empfehlen zur Fastnacht zum Kaffee **frische Plinzen**. **Warme und kalte Speisen** in reicher Auswahl. **Münchener Löwenbräu, Hofer Schanz** und **Bürgerlich Pilsener**.
Achtungsvoll

Hermann Gottwald.

Freitag, den 1. März: **Schlachtfest.**

Schneidenbach's Restaurant.

(Nach **P. Bergner**.)

Dienstag, den 26. Februar, Abends: **Pökelschweinsknochen** mit **Klößen**. Gleichzeitig empfehle ich meine **gut gepflegten Biere**, als: **echt Bürgerl. Pilsener, Hofer Schanzbier** und **St. Einrad Bier**.
Hochachtungsvoll **P. B.**

Häuser-Verkauf.

Fortzugshalber verkaufe ich mein **Wohnhaus mit großem Laden**
Langestr. 24

nebst **Hintergebäude und Garten**, sowie mein **Hausgrundstück**
Schönfelderstr. 355 1
mit **Nebengebäuden und großem Obhgarten** unter günstigen Bedingungen.
Sämtliche Gebäude sind in bestem Zustand und gut verzinsbar.
Kaufliebhaber wollen sich gefl. direkt an mich wenden. Achtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Anker-Cichorien ist der beste.

Mech. Zwirnerei Auerbach i. B.

Carl Hetzer sen.
Fernsprecher 58
empfehlen als **Spezialität**

Schiffchen-Bobinen
Schiffchenspulen u. Hand-
Maschinengarne.
Vertreter gesucht.
Hochachtungsvoll
Carl Hetzer sen.

Meichsner's Conditorei

empfehlen während der **Fastnacht** stets **frische Pfannkuchen**
versch. Fällung. Achtungsvoll
Gotthold Meichsner.

Verloren.

Vor 14 Tagen wurde von einem **Johanngeorgenstädter** Geschirre ein **Fußsack** verloren. Es wird gebeten, denselben gegen entsprechende Belohnung in „**Stadt Dresden**“ abzugeben.

Tüchtiger erfahrener Zeichner

für **Handstickerei, Näherei u. Tambouris** arbeit aller Arten, welche in den böhmischen und sächsischen Grenzorten gefertigt werden, findet angenehme, dauernde und gut salairierte Stellung. Offerten sub **J. A.** postlagernd **Schneeberg i. Sa.** erbeten.

Ein jüngeres accurates **Mädchen** findet nach auswärtig bei gutem Lohn Beschäftigung auf

Kurbel-Stickmaschine.

(Schnurstich-Arbeiten.) Auf Wunsch **Kost** und **Logis** im Hause. Reisefosten werden vergütet. Off. unt. **A. S.** niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Anker-Cichorien ist der beste.

Riesen-Bricken

Gefochten Schinken
empfehlen
Max Steinbach.

Zur gefl. Beachtung!

Verkauf meiner Tafel-Butter

Mit heutigem Tage habe ich für Eibenstock und Umgegend den **Derrn Carl Günzel, Grünwarenhandlung** in Eibenstock übertragen. Es verkauft heute derselbe die Butter zum gleichen Preise, wie bis jetzt von mir per Postcolli erhältlich, und zwar:

Hochfeine Dampfmolkereibutter a Stück 65 Pfg.,
Gutsbutter a " 60 Pfg.

Die Postfäße in München deckt ihren ganzen Bedarf mit oben erwähnter Dampfmolkereibutter, ist also das Feinste, was heute auf diesem Gebiet geboten wird. Die Gutsbutter ist in Bezug der Güte und Billigkeit jeder Haushaltung theils als Bratbutter, theils als Tafelbutter nur zu empfehlen. Hochachtungsvoll

Rudolph Hug,
Molkerei und Versandgeschäft
Auerbach i. B.

Von heute an bin ich in der Lage, nur **stets frische und feinste Tafelbutter** in 2 Qualitäten zu führen und empfehle ich dieselbe zur geneigten Abnahme.

Carl Günzel,
Grünwarenhandlung.

Destillation Emil Eberwein

empfehlen geehrten Herrschaften von hier und auswärts als Spezialität den **echten Gnüchtel'schen Eibenstocker Regenbitter** und alle anderen diversen Sorten **Branntwein**. Gleichzeitig lade zur **Pommeranzensünde** ergebenst ein.

Emil Eberwein.

Brenn- und Polirspiritus ist eingetroffen und bittet um gefällige Abnahme
Der Obige.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65,10 Pf.

Das diesjährige Stiftungsfest des Handwerker-Vereins,

wozu auch Nichtmitglieder Zutritt haben, findet **nächsten Montag, den 4. März** d. Js. statt. Alles Nähere im **Sonnabend-Blatt**.

Möbel-Magazin Eibenstock. Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein **großes Lager in Polster- und Tischler-Möbel** zum **Selbstkostenpreis**.
Achtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Auktions-Bekanntmachung.

In dem an der **äußeren Auerbacherstraße** gelegenen **Schönfelder'schen** Hause sollen

Donnerstag, den 28. Februar d. Js.,

von **Nachmittag 1/3 Uhr**

die zum Konkurs der **Christiane Friederike** verw. **Schönfelder** hier gehörigen **Mobilien**, darunter einige **Möbel, 1 Ladentisch, 1 Ladewaage** u. s. w., gegen **Barzahlung** versteigert werden. **Erstebietungslustige** werden dazu eingeladen.

Eibenstock, am 23. Februar 1895.

Der **Konkursverwalter.**

Sparkasse Johanngeorgenstadt

verzinst Einlagen mit **3 1/2 %**.

Zu vermieten

sind theilweise **sofort**, theilweise für den **1. April** sämtliche **Wohnungen** in dem ehem. **Lipfert'schen** Hause am **Neumarkt** durch

Eugen Dörfel.

Gesucht wird für **1. März** ein **sauberes, williges Mädchen**, welches bereits gedient hat.

Mädchen,

Frau verw. **Forstmeister Gläsel,**
Eibenstock.

Anker-Cichorien ist der beste.

Eine Familien-Wohnung

von **5-6 Zimmern** nebst **Zubehör** wird zum **1. Oktober** gesucht. Offerten mit **Preisangabe** unter **A. B. 10** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine schöne Erkerstube

mit **Zubehör** ist an **ruhige Leute** vom **1. April** ab zu vermieten.
Krugasse Nr. 7.

Meinen Witmenschen,

welche an **Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel** u. leiden, theile ich herzlich gern und **unentgeltlich** mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.
Pastor a. D. Kypke in **Schreibers-**
han, (Mießengebirge).

Zähne

sehe naturgetreu und schmerzlos ein, **reparire** und arbeite nicht mehr passende Gebisse um. **Zugleich** empfehle mich im **Blombiren** - Ausfüllen **hohler Zähne** - mit **Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.**

H. Scholz,

vorm. **W. Deubel.**

Zuverlässige, ordnungsliebende u. flinke **Persönlichkeit** als

Hausmann

sofort gesucht. **Gustav Elefina.**

Schellfisch! Schellfisch!

trifft heute wieder **große Sendung** ein, à **Pfd. 20 Pf.**

Günzel's Grünwarenhandlung.
Frische Peterfille und Schnittlauch
empfehlen
P. B.

Tambourirerinnen,

gut eingübte, finden dauernde **Beschäftigung**. **Wochenlohn M. 15**, auch mehr.

Anton Ch. Striedter,
Leipzig-Gohlis, Blumenstr. 14.

Anker-Cichorien ist der beste.

Donnerstag trifft

Frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

Restauration Dönitzgrund.

Heute, **Fastnachts-Dienstag**, Abend

Pökelschweinsknochen
mit **Klöße** und **Meerrettig**,
sowie **Mittwoch, den 27. d.: Stat- und**
Schafstoppabend. Es ladet freundlichst ein
Ernst Jugelt.

Heute **Dienstag:**
Bratwurst m. Sauerkraut
in und außer dem Hause.
Gustav Hüttner.

Einige geübte Ausbesserinnen
werden **sofort** gesucht. Wo? sagt die
Exped. d. Bl.

Theater-Perücken

zum **Verleihen** empfiehlt
P. Rossner.

Naturreine Süßrahmtafelbutter
9 Pfund postfrei **M. 10,00** Nachn. liefert
täglich **Martin Bilger, Alm-Donau.**

Maculatur-Papier

ist wieder **vorrätig** bei **E. Hannesohn.**

Anker-Cichorien ist der beste.

Deutsches Haus.

Heute, **Fastnachts-Dienstag**, von **Nachm.**

4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik,
10 Uhr Burkert, wozu ergebenst einladet
Oscar Schneider.

Feldschlößchen.

Fastnachts-Dienstag, von **Nachmittag**

4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik,
10 Uhr Burkert, wozu ergebenst einladet
Emil Scheller.

Schützenhaus.

Fastnachts-Dienstag, von **Abends 7**

Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
10 Uhr Burkert. Es ladet ergebenst ein
G. Beeher.

Gasthof Reichardtsthäl.

Fastnachts-Dienstag, von **Nachmittag**

5 Uhr an
Tanzmusik und Vermählung,
wozu freundlichst einladet
E. Jugelt.

Sächsischer Hof, Wolfgrün.

Fastnachts-Dienstag, von **Nachmittag**

4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik,
Fastnachtschere, wozu ergebenst einladet
Alfred Heyn.

Schönheiderhammer.

Fastnachts-Dienstag, von **Nachmittag**

4 Uhr an
Öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.